



1. Anton f. Paulius von Sforzichen
an einem Vuffischen Theologum
von Aufen Coburg in Glanben,
Halle 1721.
2. Aquila f. Carp / trospundigt
für die Augsplicke genlyden
Magdeburg 1550.
3. ————— nunjasos yndigt
Nürnberg 1556
4. Pasch f. M. Sieismund f. yrom,
nitz Defonidige Vermittlung
ynda, Sorau 1744.
5. Britsanigt f. D. Jochen just. f.
yontfangt yndigt, Halle
1696.

72 W

Die

Thorheit des Unglaubens,

In einer

Am Sonntage Quasimodogeniti

Nach Anleitung des ordentl. Evangelii

Gehaltenen R E D E

vorgefallet,

Und auf Verlangen zum Druck befördert

Durch

HENRICH WERNER PALM,
Pastore der Evang. Luth. Kirche in der
SAVOY.

*Wie lange wollet ihr Albern albern seyn? Und die Spötter
Luft zur Spöttery haben? Und die Ruchlosen die Lebre
hassen? Sprüchw. Salom. i. 22.*

L O N D O N, M D C C X X X V I.



Thema des Fingerringes

Das Sonntags-Quartalsgemälde

Nach Angabe des ersten Evangelii

Gehört zum R. M. D. E.

Werner, J. A. M.
Königliche Hofbibliothek
1844

JOHANN M. M. M. M. M.



DEM

Hochwohlgebohrnen

HERRN,

Hn. Joh. Adolph
von Lofs,

*Seiner Königlichen Majestät von
Pohlen und Churfürsten von Sach-
sen, Hochverordneten Würckli-
chen Geheimbten Raht, auch Ex-
traordinairen Envoye am Gross-
Brittanischen Hofe, Erb-Herrn
von Hirschstein, &c.*

Meinem Gnädigen Herrn;

*Gnade, Heyl, Friede von Gott
dem Vater, durch unsern Herrn
Jesum Christum!*

A 2

Hoch-

Hochwohlgebohrner,
Gnädiger Herr!

WIE schwer es halte, eine
Gelegenheit zu versäu-
men, HOHEN GON-
NERN und WOHLTHATERN
seine Ehrerbietung und danckbahres
Gemüht öffentlich erkennen zu ge-
ben, davon wird diese Zuschrift
zeugen können. Weiter weis auch
nichts zu meiner Entschuldigung
anzuführen, daß ich mich unter-
standen, diese geringe Arbeit Ew.
EXCELLENCE HOHEN NAH-
MEN zuzuschreiben. So viel kan
mit Wahrheit sagen, daß diese Zu-
schrift aus keinem aufrichtigern
Hertzen hätte fließen können, wenn
sie auch dem größten und vollkom-
mensten

mensten Wercke wäre vorgefetzet worden. Und da Ew. EXCELLENCE dieser Predigt ein gnädiges Gehör verstattet, so habe Grund zu glauben, dass ich nicht vergebens ein gnädiges Auge für dieselbe erbitten werde. Habe ich sonst ja einige Neben-Absicht bey dieser Zuschrift gehabt, so ist es diese gewesen, dass ich geglaubt, viele würden bey dem Anblick DERO HOHEN NAHMENS bewogen werden, diese Blätter des Lesens zu würdigen.

Der gütige und weise Schöpfer der DIESELBEN mit allen Natur- und Gnaden-Gaben ausgerüstet hat, nicht nur dem gemeinen Weesen im leiblichen Nutzen zu schaffen, sondern auch demselben in Glauben und Gottseeligkeit vorzuleuchten, der erhalte und vermehre das gute so er in DERO geheiligte Seele gelegt hat. Er lasse Ew. EXCELLENCE und DERO HOHEN FAMI-

FAMILIE in Zeit und Ewigkeit
die Früchte ihres Glaubens und
Gottseligkeit reichlich genießen, ja
er setze SIE zum Zeichen seiner
Gnade. Ich versichere bis ans
Ende meiner Tage mit aller ersinn-
lichen Ehrerbietung zu verharren,

Ew. Hochwohlgebohrnen

Meines Gnädigen Herrn

Savoy den 20 Majus

1736.

gehorsamster Knecht
und Vorbitter

Henrich Werner Palm.



THeurer Heyland! Du bist das wahrhaftige Licht vom Vater in die Welt kommen, die Menschen zu erleuchten; allein die Menschen lieben die Finsterniß mehr denn das Licht. Verbüte doch getreuer Heyland, daß nicht auch wir unter denen mögen erfunden werden, die sich durch Unglauben deiner Lehre widersetzen. Überzeuge uns von der Thorheit des Unglaubens, damit wir weise werden, und deiner Lehre von Hertzzen Beyfall geben. Gieb aber auch daß wir würdiglich darnach wandeln. Amen.

ES ist ein göttlicher Ausspruch, wenn Paulus saget: Die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind. 1 Cor. i. Wenn wir zum rechten Verstand 25. dieser worte gelangen wollen, so müssen wir *erstlich* untersuchen, was der Apostel unter der göttlichen Thorheit verstehet, und denn *zum andern*, was es heisset, wenn er saget, daß sie weiser, denn die Menschen sind.

Aus dem vorhergehenden 23. und 24. vers erhellet gantz deutlich, daß der Apostel von der Lehre Jesu redet. Er nennet sie eine göttliche Thorheit. Saget Paulus etwa, in der Lehre Jesu sey

sey was thörichtes oder ungerimtes anzutreffen ? Es sey ferne von einem so weisen Apostel dergleichen zu gedencken! Wie kan man eine Lehre thöricht nennen, welche auf das genaueste mit der Vernunft übereinstimmt. Eine Lehre, welche den Menschen ein Mittel zeigt, den Schöpfer zu versöhnen, um mit ihm in Zeit und Ewigkeit in Gemeinschaft zu stehen. Eine Lehre, welche dem Menschen den reinsten Unterricht giebet, wie er sich gegen seinem Schöpfer, gegen sich selbst und seinem Nächsten wohlverhalten soll, um dadurch den Grund zu seiner wahren Glückseligkeit zu legen. Eine Lehre, welche nicht nur die Laster und Tugenden ins höchste Licht setzet; sondern auch den Menschen die größte Ermunterung giebt, auch Kraft mittheilet, die Laster zu hassen und die Tugenden zu lieben. Eine Lehre, welche den Menschen in seinem Leben Zufriedenheit, im Leiden Gedult, und im Tode Freudigkeit schencket. Paulus redet nach dem falschen Urtheil der Griechischen Welt-Weisen, welche die Lehre Jesu als eine thörichte Lehre abmahlten. Es waren diese Leute beflissen, ihren Verstand zu schärfen, und denselben mit vielen Wahrheiten anzufüllen. Sie erwarben sich dadurch den Nahmen der Weisen. Doch war es keine wahre Weisheit, denn es waren unnöthige Subtilitäten und Streit-fragen darin sie ihren Verstand übten, die das Gehirn anfüllten, aber keinen Einfluss in das Leben und Wandel der Menschen hatten. Weil sie nun dergleichen unnütze Weisheit in der Lehre Jesu nicht antraffen, so hielten sie dieselbe für nichts weiter als Thorheit: *Die göttliche Thorheit*. Paulus nennet sie daher mit grosser Weisheit eine göttliche Thorheit, anzuzeigen, daß die Lehre Jesu dennoch voll göttlicher Weisheit,

Weisheit, ob gleich ein Theil unbesonnener und unvernünftiger Menschen dieselbe als thöricht ausschrien.

Was will aber der Apostel damit sagen, wenn er bezeuget, sie sey weiser, und stärker denn die Menschen sind? Dieses: Die Lehre Jesu ist dennoch göttlich und voller Weisheit, ob sie gleich leiden muß, daß ihr von ihren Feinden, welche nach falschen Vorurtheilen und sündlichen Absichten urtheilen, widersprochen wird. Aber noch mehr: Die Lehre Jesu ist auch stark genug den Unglauben zu besiegen, und ihre Feinde zu schanden zu machen. Die worte Pauli erklären es sehr schön: *Wir zerstöhren die Anschläge, 2 Cor. x. und alle Höhe die sich erhebet wieder das Erkänntnis Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter dem Gehorsam Christi. 2 Corinth. x. 5.* Was ist die Meinung Pauli in diesem Worten? Will er etwa, wir sollen den rechten Gebrauch der Vernunft fahren lassen? Wir sollen etwas glauben, ohne einen hinlänglichen Grund zu haben? Wir sollen Dinge für wahr halten, welche wieder die Vernunft sind? Wie solte Paulus das von vernünftigen Menschen verlangen können! Er redet von der Kraft der Lehre Jesu in der Überzeugung. Der Sinn der Worte Pauli ist dieser: Die Lehre welche wir vortragen, ist so göttlich und überzeugend, daß auch die höchste Vernunft dieselbe muß für wahr erkennen, und sich derselben unterwerffen. Wir bringen die größten Welt-weisen dahin, daß sie die Lehre Jesu verehren, und bekennen, daß eine göttliche Weisheit darin anzutreffen: *Die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind.* Große Vollkommenheit der Lehre Jesu! Wir können nichts anders daraus schließen, als daß der Unglaube die

B

größte

größte Thorheit ist. Höret es ihr Feinde der Lehre Jesu! Ihr möget wieder die Wahrheit streiten! Ihr möget spotten, schmähen, lästern; ihr werdet nichts weiter damit aufrichten, als eure eigne Thorheit verrathen. Es wird euch schwer werden, wieder den Stachel zu lecken. Herr Jesu! Lafs auch in dieser Stunde deine Lehre sich mächtig beweisen an unsern Seelen. Lafs uns nicht nur dadurch überzeugen, sondern auch gebessert werden. Heiliger Heyland! Heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Wir ersuchen dich darum in einem glaubigen

Vater unser, &c.

Evangelium Joh. xx. 19—31.

AM Abend aber desselben Sabbath, da die Jünger versamlet, und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Jüden, kam Jesus, und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sey mit euch. Und als er das sagte, zeigte er ihnen die Hände, und seine Seite: Da wurden die Jünger froh, das sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermahl zu ihnen: Friede sey mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber der zwölften einer der da heisset Zwilling, war nicht bey ihnen da Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn das ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl, und

[II]

und lege meine Finger in die Nägelmahl, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht gläuben. Und über acht Tage waren abermahl seine Jünger drinnen und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch! Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du. Seelig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Auch viele andere Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buche. Diese aber sind geschrieben, das ihr gläubet, Jesus sey Christ, der Sohn Gottes, und das ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Nahmen.

Unglaube und Aberglaube, Geliebte in dem Erlöser, sind die beyden gefährlichen Klippen, daran der wahre Glaube gar leicht kan Schiffbruch leiden. Beyde sind unvernünftig und schädlich. Der Unglaube verwirft etwas ohne hinlänglichen Grund, der Aberglaube nimt etwas ohne hinlänglichen Grund an. Der Ungläubige glaubet zu wenig, der Abergläubige zu viel, und Beyde leiden Schaden an ihrer Seele. Wir haben die Missethaten des Unglaubens und Aberglaubens fürnemlich dem Pabstthum zu dancken, als wodurch leider! nicht viel Gutes in der Welt ist gestiftet worden. Die Lehre Jesu, so wie sie in der Schrift abgefasset, hält nichts in sich, so Vernünftigen den geringsten Anlaß zum Unglauben oder Aberglauben geben kan. Und wie wohl

würde es um die Kirche Jesu stehen, wenn man bey der Schrift, als der einzigen Richtschnur des Glaubens und der Gottseligkeit geblieben wäre! Allein ein unreiner Hauffe eigennütziger, ehrgeiziger und wollüstiger so genandten Geistlichen, waren bald darauf bedacht, eine Religion zu schmieden, die ihren sündlichen Begierden und falschen Absichten gemäfs war. Man verfälschte die Lehre Jesu, und setzte derselben die Aussprüche der Kirche und Päbste zur Seite. Vernünftige merckten bald den Betrug. Sie trafen unter den Lehren ihrer Kirche gottlose und abgeschmackte Dinge an, hielten daher die gantze Religion für nichts weiter als ein erdichtetes Weefen der schlaunen Pfaffen. Einfältige hergegen, deren Verstand nicht weiter reichte als ihre Sinne, wurden blinde Verehrer und Anbehter der grösten Lügen und Unwahrheiten. Derjenige ist glücklich, der hier die rechte Mittel-Strasse zu treffen weiß, ohne an diese gefährliche Klippen anzustossen. Man kan sie nicht besser vermeiden, als wenn man die Thorheit beständig vor Augen hat, so in Beyden anzutreffen ist. Unser Zweck leidet anjetzo nicht vom Aberglauben zu reden. Wir werden mit dem Unglauben zu thun haben, und uns bemühen dessen Thorheit zu erkennen. Unser Evangelium giebt uns Gelegenheit an die Hand,

Die Thorheit des Unglaubens

zubetrachten. Die Thorheit des Unglaubens erhellet aus zwey Umständen,

(1.) Weil

(I.) Weil der Ungläubige da nicht glauben will, wo er einen hinlänglichen Grund hat, zu glauben.

(II.) Weil der Ungläubige einen Beweifs fodert, welcher der Natur der Dinge und den Vollkommenheiten Gottes zuwieder ist.

ABHANDLUNG

WIR machen von dem ersten Satz den Anfang: Derjenige, welcher etwas nicht glauben will, ob er gleich einen hinlänglichen Grund hat es zu glauben, der handelt unvernünftig und thöricht. Wir Menschen glauben und verwerffen nichts, ohne einen Grund zu haben. Es ist allzeit ein Bewegungs-Grund da, warum wir etwas entweder glauben oder nicht glauben. Dieser Satz brauchet nicht bewiesen zu werden, weil er in der Erfahrung gegründet ist. So bald der Mensch sich nur erinnert, etwas geglaubet oder nicht geglaubet zu haben, so wird er sogleich von dieser warheit überzeugt. Ist nun der Grund, warum der Mensch glaubet, hinlänglich, so handelt er vernünftig. Ist er aber nicht hinlänglich, und glaubet doch, so handelt er unvernünftig. Diese Grund-Regul wird uns eine grosse Hülffe geben, die Thorheit des Unglaubens in der Person Thomæ zu erkennen. Uns wird zweyerley dabey obliegen. Wir müssen *erstlich* darthun, daß Thomas einen hinlänglichen Grund gehabt, die Auferlehung Jesu zu glauben. Wir müssen *zum andern* zeigen, wie er dennoch gegen alle Vernunft dieser Wahrheit widerspricht. Es wird

wird hernach leicht seyn, es auf den Unglauben unsrer Zeiten zu deuten.

(1.) Es wäre keine Leichtgläubigkeit in Thoma gewesen, wenn er dieser Wahrheit Beyfall gegeben: Christus ist auferstanden. Er hätte nicht nöthig gehabt, seinem Verstand deswegen die geringste Gewalt anzuthun. Hätte Thomas nur einige überlegung gebrauchen wollen, so würden die Weissagungen des Alten Testaments, seine eigne Erfahrung und das Zeugniss seiner Brüder nicht den geringsten Zweifel wegen der Auferstehung Jesu in seinem Gemüht zurück gelassen haben. Die Schrift hat die Auferstehung Christi eben so deutlich vorher verkündigt als wie sein

Pfal. xvi.
10.

Leiden und Sterben: *Du wirst meine seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese.* Allein man möchte gedencken, vielleicht hat Thomas diese Weissagung nicht gewußt? Oder er hat nicht Einsicht genug gehabt

Joh. ii. 19.
Matt. xvi.
21. xvii.
9, 23.
xx. 19.
Marc. viii.
31.

es auf den Messiam zu deuten? Wie kan sich Thomas mit der Unwissenheit entschuldigen, da er einen so liebreichen und weisen Lehrmeister gehabt, der sowohl ihn als seinen übrigen Jüngern so ofte und gründlich von seinem Tode und Auferstehung Unterricht gegeben. Hatte nicht auch der Heyland nach seiner Auferstehung den beyden Jüngern, die nach Emaus gingen, die schrift eröffnet, und ihnen die Weissagungen von seiner Auferstehung erkläret? Werden sie solches nicht Thoma sowohl als den übrigen Jüngern wieder erzehlet haben? Hierzu kam noch Thoma seine eigne Erfahrung. Der Heyland hatte seinen Jüngern alle Umstände seines Todes vorhergelaget. Thomas wußte dass alle diese Umstände bishero waren eingetroffen. War es denn vernünftig an der

der Erfüllung dieses einzigen Umstandes zu zweifeln? Oder durfte er die Möglichkeit der Sache in Zweifel ziehen? Hatte er nicht Wunderwercke genug gesehen? War er nicht bey der Erweckung Lazari gegenwärtig gewesen? Durfte er es denn für eine unmögliche Sache halten daß Todte können auferstehen? Das letze so Thomam noch hätte überzeugen sollen von der Gewisheit der Auferstehung Jesu, ist noch das wichtigste, nemlich das Zeugniß seiner Brüder. Denn so heißet es in unserm Evang: *Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Hevrrn gesehen.* Wir mercken nur an, daß Christus am Tage seiner Auferstehung vielen an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten erschienen, und daß diese Thomæ beste und liebste Freunde waren. Wegerte sich Thomas ihrem Zeugniß zu glauben, so mußte er sie entweder für höchst einfältige oder auch höchst boshaftige Leute halten. Er mußte entweder gedencken, diese einfältige Leute werden sich das eingebildet haben, oder auch, es ist eine angestellete sache, man suchet mich zu betriegen. Daß alle diese Leute solten von ihrer Einbildungs-Krafft betrogen seyn, daran konte Thomas nicht einmahl gedencken. Hier war nicht einer sondern sechszehn die den auferstandnen Jesum gesehen. Und zwar nicht zu einer Zeit, sondern zu fünf verschiedenen mahlen. Nicht etwa auf ein Augenblick, sondern auf eine gantze Zeit, ja sie hatten mit ihm gegessen und getruncken. Haben denn sechszehn Leute eine gleiche Einbildungs-Krafft gehabt? Haben sie alle geträumet, daß sie Jesum gesehen, mit ihm gegessen und getruncken, ohne daß einer sich besonnen, es sey nur ein Traum gewesen? Ist es vernünftig dergleichen zu gedencken? Vielweniger durfte

Thomas

Joh. xi.
15, 16.

Matth.
xxviii. 9.
Luc. xxiv.
15.
Marc. xvi.
14.
Joh. xx.
19.

Thomas einigen Betrug vermuthen, denn es waren Leute die seine Freunde waren, deren Tugend und Redlichkeit ihm bekant war. Und was wäre es für ein thörichter Betrug gewesen. Was hätten die übrigen Jünger dabey gewinnen können, wenn sie ihm weiß gemacht, ob hätten sie Jesum gesehen? Zudem wußte Thomas wohl, daß sie kurtz vorher es eben so wenig geglaubet wie er selber, dahero er desto weniger Ursache hatte zu gedencken, als ob sie etwa im Vorurtheil gesteecket. Wer erkennet nicht, daß Thomas einen hinlänglichen Grund gehabt, die Auferstehung Jesu für wahr zu halten?

(2.) Wie verhält sich Thomas hierbey? Handelt er wie ein vernünftiger Mann? Beruhiget er sein Gemüht mit dem hinlänglichen Grunde? Nein, gerade das Gegentheil. Er läßet solchen Vorstellungen keinen Raum. Er widerspricht dennoch gegen alle Vernunft dieser Wahrheit, daß Christus auferstanden. Er saget frey heraus: *Ich will nicht glauben.* Unvernünftige Rede! Hätte Thomas gesagt, ich will Zeit nehmen die Sache zu überlegen, damit ich mich in meinem Urtheile nicht übereilen möge, das wäre vernünftig gewesen. Allein da Thomas darauf bestehet, er will nicht glauben, ohne die Sache zu prüfen, so leget er dadurch nichts anders wie seine Thorheit und Unverstand an den Tag. Und was verleitet Thomam wieder alle Vernunft zu handeln? Ein falsches Vorurtheil so er von der Person und Amte des Messia gefasset hatte. Er glaubte Jesus würde ein irdischer König seyn, und sie von der Bohtmäßigkeit ihrer Feinde, der Römer befreien. Das konte Thomas mit dem Tode Christi nicht reimen. Dahero liefs er alle Hoffnung zu dem Messia fahren, trennete sich von seinen Brüdern,
und

und wolte den nicht länger für seinen Messiam erkennen, der sich von seinen Feinden hatte tödten lassen. Darzu kam ein thörichter Hochmuht, daß er sich nicht nur einbildete, weiser zu seyn wie die übrigen Jünger, sondern auch von seiner einmahl gefasten Meinung nicht abstehe wolte: *Ich will nicht glauben.* Betrübter Blick in das Verderben des menschlichen Hertzens! Man will lieber das wahre falsch machen, denn eine vorgefaßte Meinung fahren lassen!

Wir kommen zum Unglauben unsrer Zeiten. Thomas ist ein rechtes Bild unserer heutigen Deisten und Ungläubigen. Wir haben solche Beweise die Göttlichkeit der Lehre Jesu darzuthun, welche einen zureichenden Grund aufmachen, dieselbe anzunehmen. Die genaue Ubereinstimmung dieser Offenbarung mit der Vernunft: Die Hoheit und Wichtigkeit der Lehren: Die vielen Weissagungen und ihre Erfüllung: Die vielen Wunderwercke: Das Alterthum und die vielen Zeugnisse der Juden und Heiden, auch selbst der Feinde Jesu: Das Ansehen, die Geschicklichkeit, Frömmigkeit und Redlichkeit der Verfasser dieser Offenbarung: Ihre genaue Ubereinstimmung: Ihre Beständigkeit in der Verthädigung der Wahrheit, läßt Vernünftige nicht zweifeln daß sie göttlich sey. Wie verhalten sich die Ungläubigen bey dieser Sache? Prüfen sie die Lehre Jesu, und geben sich die Mühe die Gründe zu untersuchen darauf sie gebauet ist? Man verwirft eine Lehre, ohne sie geprüfet zu haben. Man handelt nach Vorurtheilen und Affecten. Man hat es sich einmahl in den kopf gesetzt, ob wären ungereimte Dinge in der Lehre Jesu anzutreffen. Doch ist dieses nur bey den meisten ein blosser Vorwand, um ihren Unglauben einigermaßen

C

germassen damit zu entschuldigen. Ein lasterhaftes Leben lieget gemeinlich beym Unglauben zum Grunde. Denn weil der Mensch nicht mit Zufriedenheit und Ruhe sündigen kan, wenn er von der Wahrheit der Christlichen Religion überzeugt ist, so kehret er seinen Verstand von der Wahrheit ab, damit er nicht möge überzeugt, und also in seinem eingebildeten Vergnügen zu sündigen gestöhret werden. Mit einem worte: Es ist nicht die Lehre Jesu, nicht die Geheimnisse die Ursache ihres Unglaubens, sondern ein liederliches und gottloses Leben. Man wird allzeit finden, das diejenigen, welche mit der Religion ein Gespötte treiben, als welches der höchste

- 2 Pet. iii. Grad des Unglaubens, Leute sind, die nach ihren eignen Lüsten wandeln. Christus bekräftiget eben diese Wahrheit: *Die Menschen lieben die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Wercke sind böse.* Wäre es den Menschen nur ein Ernst, ihren Wandel nach der Vorschrift Christi einzurichten, welches sie als vernünftige Menschen zu thun schuldig sind, weil die Moral Christi mit der vernünftigen Moral vollkommen übereinstimmt; sie würden an den Glaubens-Lehren wenig aussetzen finden. Dieses überzeugt uns, wie gering die Anzahl der Deisten, die unter einigen Schein der Vernunft ungläubig sind. Denn darzu wird viel Wissenschaft und Einsicht erfordert, wenn man unter den Schein vernünftiger Gründe will ungläubig seyn. Darf man die aber bey allen Ungläubigen suchen? Lehret uns nicht die Erfahrung, das Leute die kaum lesen und schreiben gelernet, und dabey nur ein Viertel vom Verstande haben, sich zu Richtern über die Lehre Jesu aufwerffen? Leute die in ihrem ganzen Leben wohl niemahls die Bibel gantz durchgelesen

gelesen und darzu keine Fähigkeit haben, eine Wahrheit zu prüfen? Wenn solche Leute von der Religion reden, ist es nicht eben so lächerlich als wenn ein einfältiger Baur sich einbilden wolte, er besitze Geschicklichkeit genug, zu urtheilen, ob eine Staats-oder Regierungs-Form wohl oder schlecht eingerichtet sey? Dieses leitet uns zu einer andern Wahrheit. Es überzeuget uns, daß der größte Theil unsrer heutigen Deisten offenbahre Heuchler sind. Solche Seelen, die aller Ehrlichkeit und Redlichkeit abgefaget, weil es Leute, die keine Geschicklichkeit haben, noch jemahls erlangen werden, die Lehre Jesu weder zu vertheidigen noch zu bestreiten. Große Thorheit! Aber noch größere Bosheit!

WIR kommen zum zweyten Satz: Derjenige welcher von einer Sache einen Beweis fodert, welcher der Natur der Dinge oder den Vollkommenheiten Gottes zuwieder ist, dessen Forderung ist unvernünftig und thöricht. Thomas begehet eben die Thorheit. Er fodert einen Beweis, welcher der Natur der Dinge und den Vollkommenheiten Gottes gänzlich zuwieder ist. So lauter seine Forderung: *Es sey denn daß ich in seinen Händen, &c.* Lasset uns seine Worte erwegen.

(1.) Thomas fodert einen Beweis, so der Natur der Dinge zuwieder ist: *Es sey denn daßs, &c.* Es lieget folgender Satz in diesen Worten: Ich will nichts weiter glauben, als was ich selber sehe und fühle. Welcher Vernünftiger wird diesen Satz gelten lassen? Würde man einen solchen Menschen nicht für den größten Thoren halten,

der nichts weiter glauben wolte, als was er siehet? Würde eine Gesellschaft, die aus lauter solchen Leuten bestünde, nicht mit Recht die Gesellschaft der Thoren heißen? Und wie könnte eine solche Gesellschaft bestehen? Niemand würde einander trauen dürfen, wo würde denn Handel und Wandel, Recht und Gerechtigkeit bleiben? Würde denn ein Richter wohl jemand straffen können, wenn er nicht selber dabey gewesen, wie die Ubelthat begangen? Es ist dieser Satz nicht nur der menschlichen Gesellschaft, sondern auch der Natur des Glaubens zuwider. Beym Glauben findet kein sehen statt, sondern kömt bloß auf das Zeugniß andrer an, denen ich Glauben zustelle. So bald man zum sehen kömt, so höret der Glaube auf. Paulus giebt uns die beste Beschreibung von Glauben: *Der glaube ist eine gewisse Zuversicht des das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet.* Was brauchet man zu glauben, wenn man siehet? Darum sagt Christus zu Thomas: *Seelig sind die nicht sehen und doch glauben.*

Hebr. xi.
i.

(2.) Der Beweis welchen Thomas foderte, war auch noch den Vollkommenheiten Gottes zuwider, sürnemlich seiner Weisheit und Gerechtigkeit: *Es sey denn das ich, &c.* Thomas fodert hier ohne Noth ein Wunderwerck. Jesus soll ihm erscheinen, und zwar mit geöffneter Seite und Nägelmahlen an Händen. Hatte nicht Thomas schon einen hinlänglichen Grund zu glauben, warum fodert er denn Gott soll unnöthiger weise Wunder thun? War das nicht der Weisheit Gottes zuwider? Darum bestraffet ihn auch der Heyland: *Dieweil du mich gesehen hast, &c.* Es war auch noch der Gerechtigkeit Gottes

Gottes zuwieder. Thomas will etwas vor andern voraus haben, und den auferstandnen Heyland sehen. Waren nicht mehr wie Thomas die den Herrn gerne gesehen hätten? Hätte nicht Gantz Jerusalem es fodern können? Haben nicht in diesem Stücke alle Menschen ein gleiches Recht? Man wird hiergegen einwenden, war es der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes zuwieder, warum ist ihm denn der Heyland doch erschienen? Hat denn Jesus was gethan, das mit seiner Weisheit und Gerechtigkeit streitet? Das folget nicht. Denn das Thomas sein Verlangen erfüllet wurde, solches war nur etwas Zufälliges. Der Heyland erschien auch nicht eigentlich um Thomas Willen, sondern überhaupt um seiner Jünger Willen. Auch nicht eigentlich Thomas seinen Unglauben zu heilen, sondern überhaupt seine Jünger zu ihrem Amte auszurüsten, und sie in den Strand zu setzen, seine Auferstehung mit ihrem Tode versiegeln zu können. Hätte Thomas sich noch länger von seinen Brüdern entfernet gehabt, oder der Heyland wäre schon gen Himmel gefahren geweest, Thomas hätte lange genug vergebens auf die Erscheinung Jesu warten mögen. Kan aber wohl was thorichters seyn, als wenn der Mensch etwas verlanger, das der Natur der Sache und den Vollkommenheiten Gottes zuwieder ist?

Die Deisten und Ungläubige welche in unsern Tagen leben, handeln eben so unverständlich wie Thomas. Man verwirft sowohl die Historische Geschichte als auch die Lehren der Christlichen Religion ohne Grund. Man fodert einen Beweis von uns, welcher der Natur der Dinge gantzlich zuwieder ist. Man will da eine Mathematische Gewisheit haben, wo doch nur eine moralische Gewisheit zu erlangen möglich ist, die auch hinlänglich

länglich den Verstand Vernünftiger zu befriedigen. Man fodert neue Offenbarungen und Wunderwercke, ohne zu bedencken auf was für eine Thorheit man geräht. Was solte uns Gott offenbahren? Etwa dasselbige was uns schon geoffenbahret ist? Wer siehet nicht, das das würde unnöthig seyn und folglich der Weisheit Gottes zuwieder. Oder etwas Neues? Solte es etwas seyn, so uns zu unser Seeligkeit zu wissen nöthig? Das würde entweder einen Mangel der Erkänntniss oder der Weisheit Gottes anzeigen. Gott hat, da er uns diese Offenbarung gegeben, entweder nicht gewußt, was uns zu unser Seeligkeit nöthig, oder er hat es nicht erwehlen wollen. Oder etwas so uns nicht zu wissen nöthig? Das wäre abermahl seiner Weisheit zuwieder, ohne Noht Wunder zuthun. Und wozu solten die Wunderwercke dienen? Etwa den Unglauben der Welt zu heben? Man mercke nur, das wenn Gott auf die Art die Menschen wolte gläubig machen, das er denn fast unendliche Wunder zu thun hätte, weil er sich einem jeden Menschen besonders offenbahren müste. Denn es hätten nicht nur alle Menschen ein gleiches recht solches zu fodern, sondern Gott könnte auch ohne das seine Absicht nicht erreichen, indem die übrigen Menschen, welche dieses Wunder nicht gesehen, nicht mehr Überzeugung erlangen würden, wie sie zuvor gehabt. Und so ist es auch sehr glaublich, das wenn täglich solche Wunderwercke geschehen solten, der Mensch selbiger bald würde gewohnet werden, und in kurzer Zeit für nichts weiter als natürliche Begebenheiten halten. Christi worte erklären es völlig: *Hören sie Abraham und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht gläuben, ob jemand von den Todten auferstände. Ist es nicht wahr, meine Freunde,*

Luc. xvi.
31.

Freunde, das in den Hertzen der Ungläubigen viel Thorheit stecket?

GEBRAUCH.

DIE Wahrheiten so ich euch vorgetragen, *meine Freunde*, haben den größten Einfluß in eurem Glauben und Gottseligkeit. Es ist eine der nöthigsten Bemühungen der Diener Jesu, sich dem Unglauben der Feinde Jesu zu widersetzen. Man möchte zwar gedencken, worzu dienen solche Betrachtungen? Wir haben ja mit den Ungläubigen nichts zu thun? In den Christlichen Gemeinden finden sich ja keine die an der Wahrheit der Lehre Jesu zweiffeln? Wolte Gott! Meine Freunde, eure Gedancken wären richtig. Wolte Gott! Wir hätten nicht nöthig so viel Zeit und Mühe anzuwenden den Unglauben der Welt zu bestreiten. Wie ruhig würden unsere Tage seyn. Was für eine Erleichterung würde es unserm Amte geben, wenn wir diesen Satz als bewiesen könnten annehmen: Unsere Christliche Gemeinden sind von Unglauben gänzlich gereinigt. Allein wie sehr würden wir uns betriegen, wenn wir auf diesen Grund bauen wolten, da der Unglaube in der Welt eine der größten und allgemeinsten Sünden ist. Sind die Menschen nicht von Natur zum Unglauben geneigt! Gehörer er nicht mit zu dem natürlichen Verderben so in unserm Hertzen ist! Können Kinder Gottes wohl sagen, das sie von den Versuchungen zum Unglauben gänzlich frey sind! Hat sich auch wohl jemahls der Unglaube in der Welt so öffentlich gezeiget wie heute zu Tage? Hat er wohl jemahls mehr Freunde gefunden? Sind nicht alle Stände damit vergif-

vergiftet? Trifft man denselben nicht eben so stark bey Großen als Niedrigen an? Ist es nicht so weit kommen, daß man ohngescheuet in den meisten Gesellschaften und Zusammenkünften öffentlich mit der Lehre Jesu ein Gespötte treibet, und sowohl den heiligen Heyland wie seine Bothen als die größten Betrieger abmahlet? Wird derjenige nicht fast zur Gesellschaft für ungeschickt gehalten, dem die Geschicklichkeit fehlet, auf eine kluge Art, wie sich solche Thoren einbilden, die Lehre Jesu lästern zu können? Derjenige müßte die Welt nicht kennen, der an dieser Wahrheit zweifeln wolte. Wie sollen sich aber die Bothen Jesu dabey verhalten? Sollen sie schweigen, wenn man die Ehre ihres Herrn antastet, den sie aller Anbehtung würdig achten, und für dessen Ehre sie bereit sind, alles in der Welt, ja gar ihr Leben aufzuopfern? Sollen die Wächter schweigen, wenn die Stadt im Feuer stehet? Sollen die knechte schlaffen, wenn der Feind das Unkraut saet? Sollen sie zusehen, wenn man unschuldige und unbehutsahme Seelen ins Verderben ziehet, ohne sich zu bemühen, dieselben zu retten? Wie schlecht würden sie auf diese Art ihrem Amte ein Genüge thun, da es mit das fürnehmste Stück ihres Amtes, als eines Amtes des Geistes ist, die Welt zu straffen um der Sünde des Unglaubens willen. Würden sie nicht ihren Feinden dadurch Gelegenheit geben ihr Amt und Persohnen zu lästern? Würden nicht Einfältigen den Schluss daraus machen: Es muß doch nicht so viel mit der Lehre Jesu zu bedeuten haben, denn sonst würden ja wohl seine Diener darob kämpfen. Und wie würden sie im Stande seyn, ihrem Könige dem sie dienen, Rechenschafft von ihrem Amt zu geben? Könnten sie mit Freudigkeit

Jes. lvi.

10.

lxii. 6.

Matt. xiii.

25.

Joh. xvi.

8, 9.

für das Angeficht ihres Richters treten, welches das Blut derer, die durch ihre Schuld verlohren gangen, von ihren Händen fodern wird? Wie viel könnte ich anführen, wenn es nöthig wäre, zu beweisen, daß die Bohren Jesu verbunden sind, so lieb ihnen ihre und der anvertrauten Seelen Seeligkeit, wieder den Unglauben mit Macht zu streiten. Allein es ist Zeit daß ich euch noch den Nutzen dieser Predigt zeige. Sie soll euch zur *Überzeugung, zum Trost und zur Ermunterung* dienen.

(1.) Schließet *zuerst* daraus, wie wenig wahre Klugheit bey den Ungläubigen anzutreffen, ob sie sich gleich einbilden klug zu seyn, auch von Einfältigen dafür angesehen werden. Ein Ungläubiger dencket offt Wunder was er vor ein kluger Kopf ist, wenn er gelernet hat, die Religion für Wind und ein Geschwätze der Priester zu halten. Er stehet in der Einbildung, ob erwerbe man sich dadurch das Lob der Weisheit, wenn man besondere Meinungen von der Religion hege. Es sey was niederträgtiges und zeige einen schwachen Verstand an, wenn man mit dem gemeinen Mann einerley Religion habe. Grosse Geister müsten auch grosse Gedancken haben. Einfältige, die nicht im Stande sind, die wahre Weisheit von der falschen zu unterscheiden, bilden sich offmahls ein, ab müsten doch solche Leute schärfer sehen wie andere. Und es ist nicht zu beschreiben, was die Sache vor Schaden thut. Denn da alle Menschen von Natur schon zum Unglauben geneigt, und die meisten dabey einfältig sind, so ist es kein Wunder, daß solche Menschen durch die geringsten Schein-Gründe Hauffen-weise zum Unglauben hingerissen werden. Weis nur ein Deilte auf eine grobe

D

Art,

Art, so wie es der gemeine Mann liebet, die Religion anzugrieffen, so erhält er schon Beyfall, um der Niederträchtigkeit seiner Rede oder Schreibwillen. Einige schmutzige Redens-Arten, ein unanständiger Schertz, ein thörichtes Gelächter, haben in dem Hertzen des gemeinen Hauffen gemeinlich einen größern Eindruck, als wie die stärcksten Gründe und Beweissthümer. Bey Vernünftigen hergegen, welche Ehre und Zucht lieben, werden sich solche Leute nimmermehr den Nahmen der Klugheit erwerben. Die kennen die bösen Tücke und die Thorheit solcher Leute zu wohl. Sie sehen wohl ein, das es diesen Leuten nicht um die Erkänntniß der Wahrheit, sondern um die Vergnügung ihrer sündlichen Begierden zu thun ist, weil sie sonst mit mehr Vernunft und Bescheidenheit von einer so ernsthaften Sache, wie die Religion ist, reden würden. Billig fragen sie solche Thoren: Wie lange wollet ihr Albern albern seyn? Und die Spötter Lust zur Spötterey haben? Und die Ruchlosen die Lehre hassen? *Sprüchw. Sal. i. 22.*

(2.) Schließet zum andern zu eürem Troste daraus, wie glücklich euer Zustand für jenen ist, die ihr von der Göttlichkeit der Lehre Jesu überzeugt seyd. Was ist doch der Mensch für eine elende Creatur, wenn er ohne Religion und Offenbarung in der Welt lebet! Er erkennet zwar wohl, das ein Gott ist, allein es muß ihn doch sehr befremden, das er keine nähere Erkänntniß, keinen Umgang noch Gemeinschaft mit seinem Schöpfer hat. Es ist ein natürliches Verlangen in der Seele des Menschen, eine nähere Offenbarung zu haben. Er weiß wohl das er schuldig ist sich nach Gott zu richten und die Gesetze der Natur zu beobachten, allein er findet weder Willen

Willen noch Vermögen es ins Werck zu richten. Er fühlet eine Unruhe in seiner Seele, wenn er bedencket, wie er gerade gegen die Gefetze der Vernunft gehandelt, allein er weiß kein Mittel, diese Unruhe zu heben. Will er sich für Gott demüthigen, das kan sein Gemühte nicht beruhigen, denn er weiß zum voraus, das er eben die Sünden werde wieder begehen, um deren Vergebung er bittet. Gehet es ihm in der Welt nicht nach Wunsch, trifft ihn ein Leiden oder Kranckheit so geräht er in die größte Betrübniß, weil er diese Zufälle nicht anders ansehen kan, als wohlverdiente Straffen seiner Sünden und Vorbohten größerer Gerichte. Gedencket er an sein Ende und Verwefung, so geräht er ins größte Schrecken, weil er keine Gewisheit hat, ob er nach dem Tode noch seyn werde oder nicht, ob es ihm in der Ewigkeit werde wohl oder übel gehen. Nahet das Ende heran, so fällt er gar in den Abgrund der Verweiffung und nimt ein Ende mit Schrecken. Wie Seelig ist hergegen der Mensch, welcher von der Göttlichkeit der Offenbahrung überzeuget ist! Er erkennet nicht nur das Gott ist, sondern er weiß das er mit Gott durch Christum versöhnet ist. Beunruhiget ihn sein Gewissen, die Lehre Jesu zeigt ihn, wie er es befriedigen kan: *Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes machet uns rein von aller Sünde.* Beleget: Joh. i. 7. ihn Gott mit Leiden und Kranckheit, so giebt ihm das Wort Gottes diese Versicherung: *Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.* Rom. viii. Kömte er in die Stunde des Todes und der Verweiffung, so nimt er aus den Worte Gottes die Gewisheit das der letzte Augenblick seines Lebens der erste einer ewig-daurenden Glückseligkeit seyn wird: *Denn dies Verwesliche muß anzuleben.* 1 Cor. xv. das 53.

das Unverwesliche, und dies sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Warum wollen uns denn die Ungläubige nöthigen, eine Offenbarung fahren zu lassen, so lange sie uns keine zeigen können, die den Menschen ein besser Mittel zeigt, den Schöpfer zu verfühnen, die den Menschen in der Welt glücklicher, im Leiden zufriedner, im Tode ruhiger, und in der Ewigkeit seliger machen kan? Und gesetzt, es wäre noch ungewis, ob die Lehre Jesu wahr, welches wir ihnen doch in Ewigkeit nicht werden einräumen können, wäre es denn nicht doch das weiseste, man erwehlete das sicherste? Können diejenigen, welche die Offenbarung glauben, das geringste dabey verliehren? Haben die Ungläubigen nicht ein mehreres zu fürchten? Gesezt, die Lehre Jesu solte wahr seyn, gesezt Christus wäre wahrhaftig ein Prophet von Gott gesandt, gesezt, Christus solte am Ende der Welt kommen die Lebendigen und Todten zu richten: Wie glückselig würden alsdann die Gläubigen, unglückselig hergegen die Ungläubigen seyn. Muß ein Deiste nicht erschrecken, wenn er sich die Möglichkeit der Sache in seinem Gemüht nur vorstellet? Gesezt aber, die Lehre Jesu solte falsch seyn, gesezt, es solte nichts eintreffen worzu uns die Schrift hat Hoffnung gemacht, würden die Gläubigen das geringste dabey verliehren? Würden sie nicht in ihrem Irthum glücklich seyn? Zum Exempel: Wir glauben, daß unsere Seelen unsterblich sind, wir glauben ferner, daß unsere Seelen nach diesem Leben werden zur höchsten Seeligkeit gelangen, wenn wir der Vorschrift des göttlichen Wortes folgen. Wir wollen setzen, dieses wäre nur eine falsche Einbildung, unsere Seelen wären nicht unsterblich, es wäre kein ewiges Leben, hätten wir nicht dennoch das Beste
Theil

Theil erwöhlet? Hätten wir nicht wenigsten in diesem Leben Ruhe und Zufriedenheit genossen? Ja wäre es denn möglich das wir uns könten unfern vergangnen Zustand in der Ewigkeit vorstellen, würden wir uns nicht darin glücklich schätzen, das wir es geglaubet? Allein, wir brauchen den Feinden der Lehre Jesu nicht so viel einzuräumen. Die Lehre Jesu hält ihre Bekenner nicht mit ungewissen Dingen auf. Die Liebe und Weisheit Gottes hat für unsern Glauben so herrlich gesorget, das wir nicht nöhtig haben uns von der Wahrheit der Lehre Jesu zu überreden, sondern wir sind davon völlig überzeüget. Wir haben es an unsern Seelen erfahren, wie reichlich uns Gott in Christo Jesu begnadiget hat, denn aus seiner Fülle nehmen wir Gnade um Gnade. *Darum Offenb. haltet was ihr habet, damit niemand eüre Krone iii. 11. nehme.*

(3.) Ich will noch das letzte hinzusetzen: Lasset euch dadurch ermuntern, nach der erkantten Wahrheit würdiglich zu wandeln, damit ihr durch die innerliche Erfahrung in der Gewisheit von der Lehre Jesu möget befestiget werden. Wandelt würdiglich nach dem Evangelio. Tretet in die Ordnung der Buße, des Glaubens, und der Gottfeeligkeit, damit ihr die Wahrheit der Worte Jesu an euren Seelen erfahren möget: *So jemand will dessen Willen thun, der wird innen werden ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede.* Lasset es da nicht mit bewenden, das ihr Joh. viij. wisset, die Lehre Jesu ist göttlich, sondern be-
17.
weist es auch in eurem Wandel. Drücket daher noch zum Beschluß die Worte Jesu in euer Hertze: *Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß und Luc. xii. hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Wil- 47. 48. len gethan, der wird viel Streiche leiden müssen.*
Der

Der es aber nicht weiß, hat doch gethan, das der
 Streiche wehrt ist, wird wenig streiche leiden.
 Denn welchem viel gegeben ist, bey dem wird man
 viel suchen, und welchem viel befohlen ist, von
 dem wird man viel fodern. Machet ihr selber den
 Schluß daraus: Niemand hat Hoffnung zu der
 Seeligkeit, welche uns unser theurer Erlöser er-
 worben und verheiffen, als derjenige, welcher
 würdiglich nach der Vorschrift Christi wandelt.
 Niemand wird mehr Streiche in der Ewigkeit
 leiden müssen, als derjenige, welcher des Herrn
 Willen zwar gewußt, aber nicht darnach gethan
 hat. Dem Vater, der uns in seinem Sohne gelie-
 bet, dem Lamm, das für uns erwürget, dem Geiste,
 der uns durch sein Wort erleuchtet hat, sey Lob,
 Preiß und Danck in Ewigkeit. Amen.

153460

AB: 153460

ULB Halle

003 148 572

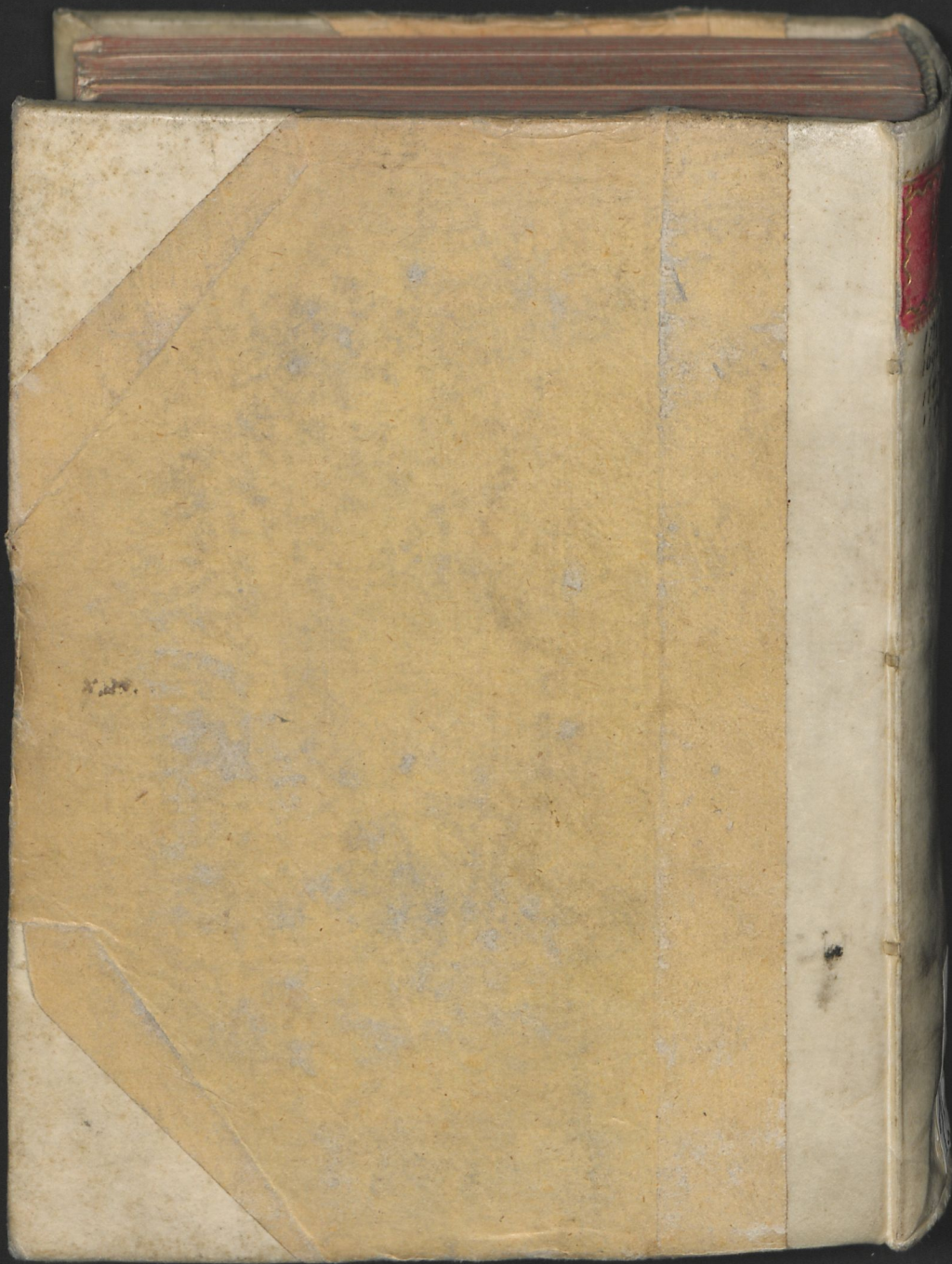
3

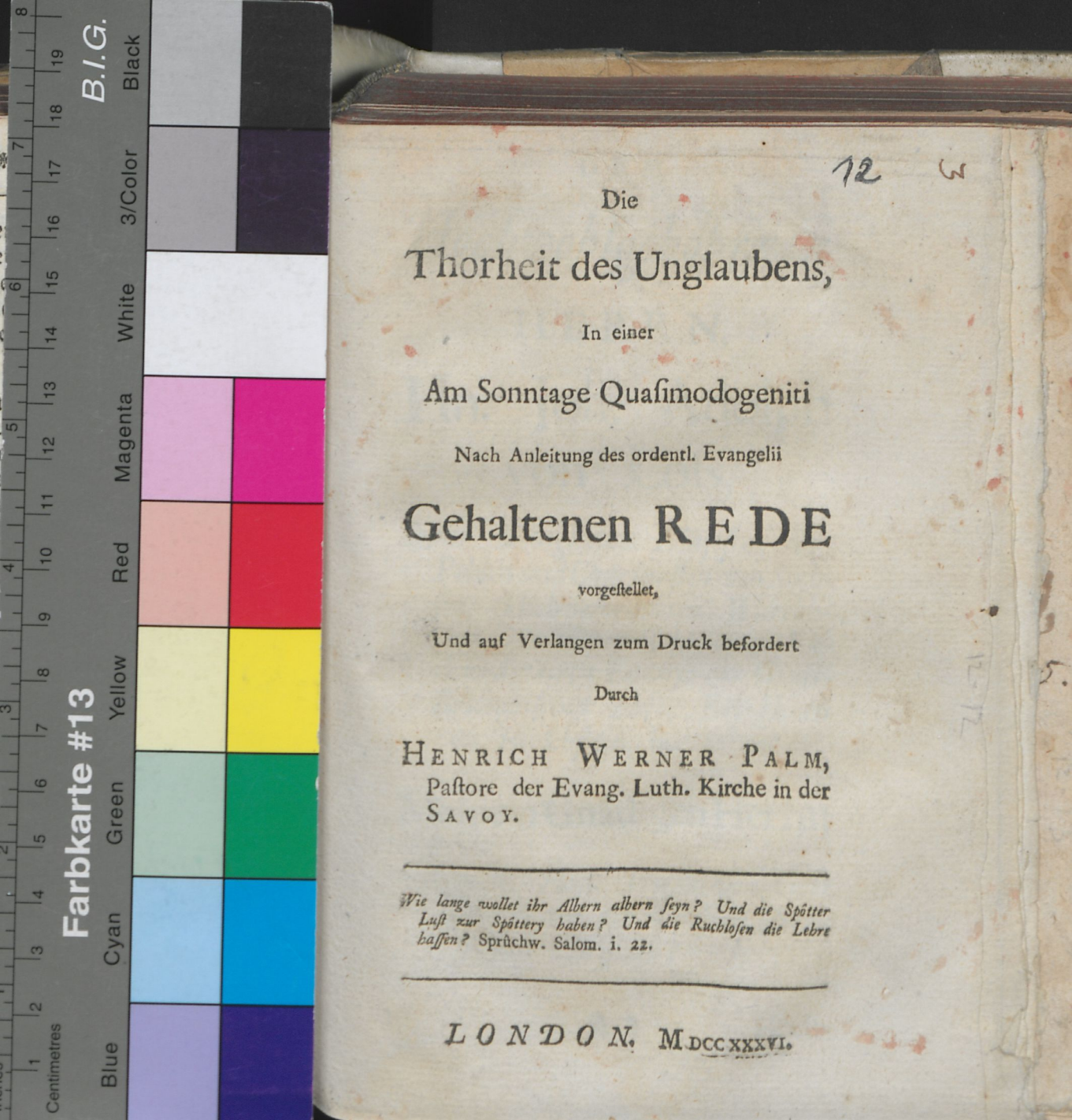


(f) 5b.

Filg. 252.

VD 17





72 W

Die

Thorheit des Unglaubens,

In einer

Am Sonntage Quasimodogeniti

Nach Anleitung des ordentl. Evangelii

Gehaltenen R E D E

vorgefallet,

Und auf Verlangen zum Druck befördert

Durch

HENRICH WERNER PALM,
Pastore der Evang. Luth. Kirche in der
SAVOY.

*Wie lange wollet ihr Albern albern seyn? Und die Spötter
Lust zur Spöttery haben? Und die Ruchlosen die Lehre
hassen? Sprüchw. Salom. i. 22.*

L O N D O N, M^{DCC}XXXVI.

